

„Lernen in drei Dimensionen!“*



Landesnaturschutzverband
Baden-Württemberg e.V.

Praxisbezug und Anschaulichkeit. Schüler/Innen sollten immer wissen, wozu sie etwas lernen. Der Stoff der Bildungspläne ist in allen Schultypen soweit möglich an lebensnahen Beispielen zu veranschaulichen. Die Entwicklung methodischer Fähigkeiten ist kein Widerspruch dazu, dass Orientierung in der Umwelt eine gewisse Formenkenntnis voraussetzt. Formenkenntnis ist in mehreren Fächern von Bedeutung (Biologie: Arten und Lebensräume, Geographie: Landschaftsformen, Gesteine, Böden, Haus- und Siedlungsformen). Formenkenntnis kann wirksam an außerschulischen Lernorten gelernt werden.

Öffnung der Schule durch mehr außerschulische Lernorte, externe Experten und Praktika

Dadurch erwarten wir eine stärkere Praxisorientierung, eine Weitung des Horizonts der Schülerinnen und Schüler sowie ein wirksameres und nachhaltigeres Lernen. Die konkrete Beschäftigung mit der realen Umwelt und die authentische Begegnung mit Natur und Gesellschaft führen zu einem Lernen, das auch die Emotionen anspricht. Die Öffnung der Schule erfordert Qualitätsstandards für außerschulisches Lernen.

Schulgelände und Schulgebäude als Lernort

Das Lernen außerhalb des Klassenzimmers bietet für die Schüler/Innen die Möglichkeit ihr eigenes Umfeld aktiv mitzugestalten: bei der Gestaltung eines Schulgartens und der Arbeit in ihm, der Gestaltung eines Schulbiotops (Hecke, Schmetterlingswiese, Wildblumenwiese, etc.), im Energieteam, bei der Organisation der (idealerweise ökofairen) Schulverpflegung. Wenn Teile des „Draußenlernens“ auf dem Schulgelände stattfinden kann, wird es auch logistisch und finanziell leichter umzusetzen sein.

Regionalisiertes Lernen

In allen Fächern sollen die Themen des Bildungsplanes möglichst anhand von Beispielen aus dem Lebensumfeld der Schülerinnen und Schüler, ihrer Stadt, ihrer Landschaft behandelt werden. Auch für die Entwicklung eines globalen Denkens als Ziel der Bildung für nachhaltige Entwicklung ist es hilfreich, allgemeine Sachverhalte an regional verorteten Beispielen gelernt zu haben. Wir erwarten uns hiervon eine höhere Lernmotivation.

Es zählt, was bleibt!

Es kommt nicht darauf an, möglichst viel Stoff behandelt zu haben, sondern darauf, dass nach Schulende möglichst viel noch gewusst bzw. beherrscht wird. Dieses Ziel muss sich auch in der Art des Unterrichts widerspiegeln: Unterricht muss dialogorientiert sein und den Schüler/innen Möglichkeiten bieten, sich in eigenständiger Auseinandersetzung mit dem Stoff methodische Fähigkeiten anzueignen. Gerade in den MINT-Fächern (z.B. Mathematik) ist es wichtiger, die Basisfähigkeiten durch Wiederholen und anschaulichen Unterricht zu verfestigen, als ein Maximum an Stoff zu behandeln.

Aufgabe der Unterscheidung von Haupt- und Nebenfächern in ihrer Bedeutung für Benotung, Versetzung, Priorität bei Unterrichtsausfall. Es reicht, wenn sich eine Priorisierung in der Zuweisung von Stundenkontingenten widerspiegelt. Es ist nicht nachvollziehbar, dass naturwissenschaftliche Fächer, Geschichte, Gemeinschaftskunde als weniger wichtig angesehen werden als Latein oder Spanisch. Das neue Fach „Alltagskultur, Ernährung, Soziales“ sollte unbedingt auch im Gymnasium verankert werden.

*Drei Dimensionen durch außerschulische Lernorte und durch praxisnäheres Lernen / Drei Nachhaltigkeitsdimensionen